

öffnet das Soloklavier das Rondo-Finale (Allegro). Auch das Kontrastthema berührt wie ein Volkslied. Humorvoll, spritzig ist der Charakter des Finales, das wirkungsvoll das Konzert krönt.

Der französische Komponist **E r n e s t C h a u s s o n** (geb. im Jahre 1855 in Paris) studierte zunächst Jura und arbeitete musikalisch bei Jules Massenet in dessen Kompositionsklasse am Conservatoire in Paris. Aber erst unter César Franck, dessen Schüler er sodann bis 1883 war, konnte sich Chaussons schöpferische Persönlichkeit entfalten.

Die vorwärtstreibende Kraft der französischen Musik prägte sich damals in der sogenannten Société Nationale aus, die Camille Saint-Saëns kurz nach 1870 gegründet hatte. Bald wurde César Franck der geistige Führer der jungen Vereinigung, während Chausson ihr unermüdlicher Generalsekretär war.

Zunächst trat Chausson mit Kammermusik an die Öffentlichkeit. Die Einflüsse seines Lehrers Franck und auch Richard Wagners sind in den Frühwerken noch sehr deutlich. Je mehr sich Chausson jedoch von Wagner und Franck stilistisch zu lösen begann und einfacher wurde, um so mehr gewann er als Künstler Selbstbewußtsein und fand immer mehr zu einer eigenen musikalischen Sprache. Gleichwohl blieb er, der über hervorragende Geistesgaben verfügte, ein Zweifler, den oft die Unruhe über den eingebildeten Unwert der eigenen Leistung befiel.

Für Orchester hat Chausson die sinfonische Dichtung „Viviane“ (1882) geschrieben, sodann eine B-Dur-Sinfonie, sein sinfonisches Hauptwerk, eine „Vedische Hymne“ mit Chören (1891), das „Poem von Liebe und Meer“ (1892) und das auch bei uns oft gespielte „Poem“ für Violine und Orchester (1896). Ernest Chausson verstarb 1899 in Limay an den Folgen eines Unfalls.

Chaussons Sinfonie B-Dur op. 20 aus dem Jahre 1890 atmet noch den Geist César Francks, so läßt die beklemmende Schwere des 2. Satzes an dessen Sinfonie d-Moll denken. Das Werk ist ein Repertoirestück der französischen Orchester und repräsentativ für die nationale französische Sinfonik des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Uraufführung erfolgte 1891 durch die Société Nationale, erfolgreicher war jedoch erst der Einsatz Arthur Nikischs für das Werk seit 1897. Den drei Sätzen der Sinfonie hat man folgende Deutungen autobiographischer Art beigegeben, die den bekenntnishaften Charakter des Ganzen unterstreichen: Zuversicht und Hoffnung der Jugend — die Enttäuschungen des reifen Mannes — die Weisheit des Alters.

Chaussons Musik ist klangschön, voller Poesie, Ausdruck seines eminent kultivierten, tiefen und zarten Wesens. Sie vereint das Leidenschaftliche mit dem Distinguierten, ist in Form und Inhalt nobel und erinnert mitunter an Debussy, mit dem er in Freundschaft verbunden war. Die Musikwissenschaft rechnet Chausson zu den Begründern des impressionistischen Stils.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie —
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Die Einführung in die Sinfonie B-Dur von E. Chausson
schrieb unsere Praktikantin Sabine Bösch vom Fachbereich
Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität
Leipzig

Spielzeit 1980/81 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel

Druck: GGV, Prod.-Stätte Pirna III-25-12 ItG 009-31-81

EVP —,25 M